

# Wie man Bürger für Windräder begeistert

## „Ostwind“-Gründer Lenz: Erfolg nur durch offenen Dialog mit allen Beteiligten

**Regensburg. (uft)** Nach der Katastrophe von Fukushima ist das Thema so aktuell wie nie: Erneuerbare Energien sollen über kurz oder lang die Atomkraft ersetzen. Doch gerade Windkraftträder sind nicht unumstritten, Anwohner fürchten sich vor einer Verschandelung der Landschaft. Die Veranstaltung „Wie man Bürger für Windräder begeistert“ in Regensburg sorgte für entsprechend viel Interesse.

Die Organisatoren von IHK und Wirtschaftsjuvenoren mussten am Mittwochabend etliche Stühle herbeiholen, um im Saal des Hotels „Das Götzfried“ Plätze für alle Besucher bereitzustellen.

Zu den Referenten gehörte einer, der seit vielen Jahren Erfahrung darin hat, wie man den Bürgern Windräder schmackhaft macht.

Ulrich Lenz, Gründer und Leiter der Regensburger Ostwindgruppe, entwickelt seit 1992 europaweit moderne Windparks. Jüngst verwirklichte er den ersten oberfränkischen Wald-Windpark im Landkreis Hof.

**„Es begann mit dem Widerstand gegen die WAA“**

Der Grund für Lenz' Windengagement hat direkt mit der Atomkraft zu tun: Es begann mit dem Widerstand gegen die Wiederaufbereitungsanlage (WAA) in Wackersdorf. „Wir brauchen sichere, klimafreundliche und bezahlbare Energie“, sagte Lenz. „Derzeit produzie-



Von links: Professor Georg Scharfenberg (Hochschule Regensburg), Ulrich Lenz (Ostwind) (Foto: Duft)

ren wir noch täglich Atommüll – und wissen nicht wohin damit.“ Dass Windräder bei der Bevölkerung nicht überall willkommen sind, weiß Lenz selbst am besten. Seine Strategie liegt im offenen Dialog mit allen Beteiligten. Dazu gehören Rücksichtnahme auf berechnete Interessen und eine vertrauensvolle Zusammenarbeit. „Ich möchte das nicht per Rechtsanwaltsschreiben regeln.“ Sein erster Ansprechpartner ist normalerweise der Bürger-

meister einer Gemeinde. Mit der Vorstellung im Gemeinderat wird für gewöhnlich die Öffentlichkeit über das Vorhaben informiert.

**Ehrlich mit den Leuten reden schafft Akzeptanz**

„Danach gibt es entweder große Aufregung, oder wir beginnen, in einen Dialog einzutreten“, berichtete Lenz aus seiner Arbeit. Seine Er-

fahrung hat gezeigt: „Wenn man miteinander redet, klappt es auch – vorausgesetzt, dass der Standort nicht unmöglich ist.“ Wesentlich erhöht werde die Akzeptanz in der Bevölkerung durch eine finanzielle Bürgerbeteiligung. Die Beteiligung von Kommunen, Stadtwerken und Privatpersonen an Windanlagen sei immer mehr im Kommen. „Erneuerbare Energien bringen eine dezentrale Wertschöpfung“, betonte Lenz. Von Aufträgen für lokale Baufirmen bis zum eigenen Anteil an einem Windrad: Das Geld bleibt in der Region. Einen dezentralen Ansatz der Energieversorgung sieht auch Professor Georg Scharfenberg, Dekan des Fachbereichs Elektro- und Informationstechnik an der Hochschule Regensburg, als Lösungsmöglichkeit. Das regionale Wirtschaftswachstum könne so angekurbelt werden.

Wenig hält Scharfenberg davon, die Atomkraft als Brückentechnologie zu betrachten. Erneuerbare Energien könnten bei einer Spitzenleistung zwar bereits einen großen Teil unseres Bedarfs abdecken. Das Manko von Solar- und Windenergie ist allerdings die hohe Fluktuation: Nachts scheint keine Sonne, und bei Windstille dreht sich kein Rad. „Wenn ich erneuerbare Energien will, muss ich diese Täler füllen“, betonte Scharfenberg. Das gelinge aber nicht durch große Kraftwerke, die ständig laufen und schwer regelbar sind. Viel wichtiger sei die Bereitstellung von intelligenten Netzen und Speichermöglichkeiten.